

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Amtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorgiszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Bezugspreis:

1,20 M. pro Quartal ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 51.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 30. April 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

l. 3356.

Diez, den 24. April 1914.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin zur Förderung seiner Zwecke für die Zeit vom 10. Mai bis einschließlich 16. Mai 1914 die Abhaltung einer Kollekte in der ganzen Monarchie in Gestalt einer sowohl in den Häusern wie auf Straßen und Plätzen zu veranstaltenden öffentlichen Sammlung bewilligt. Die Kollekte wird durch ehrenamtlich fungierende Organe des Roten Kreuzes, voraussichtlich unter Hülfeleistung der Organisationen der Vaterländischen Frauenvereine, der Kriegervereine, des Jungdeutschlandbundes u. a. eingesammelt werden. Alle Sammler müssen zur Vermeidung von Mißbräuchen ausnahmslos mit polizeilichen Ausweisen für die Einsammelungszeit versehen sein.

Die Ortspolizeibehörden haben die Veranstaltung tunlichst zu unterstützen und den örtlichen Organisationen des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und den ihm hilfeleistenden Verbänden auf Wunsch mögliche Förderung angedeihen zu lassen.

Der Landrat:
Duderstadt.

3-Nr. 3269 II.

Diez, den 24. April 1914.

Betriff: Obstbaumpflegerkurse.

Im Anschluß an die im vergangenen Winter in Singhofen, Heistenbach, Flacht und Klingelbach abgehaltenen Obstbaumpflegerkurse werden zur Vervollständigung der Beförderungen am

- 5. und 6. Mai in Singhofen,
- 6. und 7. Mai in Heistenbach,
- 7. und 8. Mai in Flacht,
- 8. und 9. Mai in Klingelbach

je eintägige Pfropfkurse durch den Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Seifenheim abgehalten werden. Den praktischen Unterweisungen die vormittags von 8 bis 12 Uhr stattfinden, wird am Abend vorher — Beginn 8½ Uhr — ein Vortrag über: „Die verschiedenen Obstbaumveredlungsarten und das Umpfropfen von Obstbäumen“ vorausgehen.

Indem ich zu einem recht zahlreichen Besuche einlade, bemerke ich, daß der Unterricht vollständig kostenfrei erteilt wird.

Die Teilnehmer haben zu den praktischen Unterweisungen eine Baumsäge und ein scharfes Pfropfmesser mitzubringen. Die Herren Bürgermeister der genannten Gemeinden und diejenigen der Nachbargemeinden ersuche ich, in ortsüblicher Weise auf die Kurse aufmerksam zu machen und auf eine rege Beteiligung hinzuwirken.

Der Landrat:

J. W.: Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bauart und Leben auf dem Westerwald.

Für einige Ferientage haben mich alte liebe Erinnerungen in das kleine, schmucke Westerwalddörfchen geführt. Hoch

oben auf dem Bergkegel steht das schöne saubere Kirchlein mitten im Friedhof, den eine uralte Mauer mit zwei großen Toren vollständig abschließt. An einer Seite ist diese alte Mauer zugleich Rückwand eines alten Hauses, dessen Strohdach sich bis zum Boden des Friedhofes über die Mauer hinabstreckt. Lebende und Tote unter einem Dache! Rings um den Berg sind die Häuser und Häuschen angebaut, nicht in schnurgeraden Straßen — Fluchtlinienplan gibt es nicht — sondern wie es dem einzelnen nach seinem kleinen Grundstück am besten paßt. Die Straßen haben sich dann schon von selbst ergeben.

Das alte, praktische Strohdach ist leider auf die Anordnung der Behörde fast ganz verschwunden. Die Feuergefahr wurde als Grund angegeben. Ganz gewiß aber brennt ein solch altes Strohdach, das mit Moos dicht bewachsen ist, lange nicht so leicht und schnell, wie die ausgetrockneten Bretter eines Schieferdaches. Und jetzt denkt man auch bereits wieder anders darüber. Vor einiger Zeit las ich, daß von einem Landrat des Westerwalds das Strohdach empfohlen wurde, nachdem man ein Mittel erfunden, wodurch das Stroh feuerfester imprägniert werden kann. Sicher ist das Strohdach am widerstandsfähigsten gegen Wind und Wetter im Winter, besonders wenn es „jaikt“, d. h. wenn heftiges Schneegestöber ist, hält er warm, da geht nichts durch.

Aber auch Häuser, villenmäßig gebaut, in feiner Stuckarbeit sieht man schon. Was die jungen Leute draußen gelernt haben, wenden sie auch für sich zu Hause an. Es sind meistens tüchtige Arbeiter, Stukkateure und Maurer, die man gern in Arbeit nimmt und die tüchtig Geld verdienen und heimischicken. Nur kurze Zeit sind sie zu Hause im Dezember, Januar und Februar. Im Sommer bestellen die Zurückgebliebenen, Frau, Kinder und ältere Männer, oft mit Hilfe der ansässigen „Großbauern“ die Felder. Für den notwendigsten Lebensunterhalt reicht es zum Teil. Das Geld, das der Mann oder die Ehefrau schickt, wird, soweit es nicht im Haushalte oder zur Deckung von Schulden verwendet wird, auf die Sparkasse getragen. Und sind die Jahre herum, dann kauft man noch das eine oder andere Stück Land dazu und kann zu Hause bleiben, während die neue Generation hinausgeht.

Wenn Kirmes im Orte ist, da hält es keinen draußen in der Fremde, mag er noch so weit von der Heimat entfernt sein. Die Liebe zu Frau und Kindern, zu Eltern und Geschwistern, die Sehnsucht nach der Heimat treibt sie heim auf einige Tage. Da wird gesungen und geprüngelt und gelangt, und die Melodie des Böhmervaldliedes mit dem umgedrehten Text wird noch lange in den Ohren klingen:

Das war im Westerwald,
Wo meine Wiege stand,
Im schönen, grünen Westerwald!

Der Amerikanisch-Mexikanische Krieg.

Enttäuschung über Enttäuschung erleben die Freunde des ewigen Völkerfriedens; auch im zwanzigsten Jahrhundert, und wie es scheint, gerade in ihm besonders empfindlich. Immer wieder müssen die Friedensschwärmer die Friedensspise aus der Hand legen und den ewigen Frieden auf Erden nach wie vor ein Traum sein lassen. Denn anders als dieser Traum ist und bleibt die rauhe Wirklichkeit, die bei der Beschaffenheit der Menschen, Völker und Staaten des Krieges nicht entbehren kann. Jetzt stehen jenseits des Atlantischen Ozeans

sogar zwei Republiken, die Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko, im Kriege gegeneinander, zwei Freistaaten, die zu allererst berufen sein sollen, dem ewigen Frieden Bahn zu brechen.

Wegen des Streites, den nun der Krieg entscheiden soll, ein Schiedsgericht anzurufen, daran hat drüben niemand auch nur einen Augenblick gedacht. Und doch mußte nach den Befürwortern des internationalen Schiedsgerichtsverfahrens nichts leichter gewesen sein, als im vorliegenden Streitfalle den Krieg zu verhindern und durch Schiedspruch einen Vergleich herbeizuführen. Nicht einmal Blut ist geflossen, das nur durch Blut gesühnt werden könnte. Ein mexikanischer Beamter hat etliche Seesoldaten der Nachbarrepublik festgenommen, sie aber auf Einspruch sofort wieder freigegeben. Wegen der deshalb zu gewährenden Genußnahme konnte man sich nicht einigen oder wollte es nicht. Die bloße Entschuldigung des mexikanischen Präsidenten wurde von der amerikanischen Regierung für nicht ausreichend befunden. Die beleidigte amerikanische Flagge sollte durch mexikanische Truppen salutiert werden. Dies wurde aber nur unter der Bedingung zugestanden, daß der Salut gleichzeitig mit den Amerikanern, Schuß um Schuß ausgetauscht werde. Beide Teile beriefen sich auf Ehre und Würde der Nation, beide sprachen von Demütigung, die sich nicht ertragen ließe, beide beanspruchten Gerechtigkeit.

So erlebte das zwanzigste Jahrhundert seinen vierten Krieg. Dem Südafrikanischen zwischen Engländern und Buren folgte, von dem kriegerischen Einschreiten der Mächte gegen die chinesischen Boxer und Kolonialkämpfern abgesehen, der Russisch-Japanische Krieg und diesem der Balkankrieg. Nummer vier ist der Amerikanisch-Mexikanische Krieg. Abermals erleben die Grundgedanken der Freunde des ewigen Völkerfriedens Schiffbruch. Danach soll Brüderlichkeit wie unter den einzelnen Menschen unter den Völkern herrschen, und kein Volk oder Staat soll befugt sein, sich selbst Recht zu schaffen; Streitigkeiten sollen nicht mit Gewalt entschieden, sondern in ewiger Güte beigelegt werden. Aber sobald ein Volk oder ein Staat der Ansicht ist, daß die nationale Ehre auf dem Spiele steht, daß Lebensinteressen bedroht sind, greift es zu den Waffen, kommen Güte und Schiedsgericht nicht in Betracht; vielmehr tritt die harte Notwendigkeit der Gewalt in ihr Recht, Blut und Eisen haben das Wort. Es bleibt bei der Wahrheit, die Bismarck so ausgesprochen hat: „Der Krieg ist ein Naturgesetz, und solange die Menschen keine Engel sind, wird der Krieg nicht aufhören.“

Es scheint aber, daß so fest wie dieses Naturgesetz der Wahn sei, es könne der Krieg einmal abgeschafft werden. Dieser Wahn fußt auf der Annahme, daß Menschen Engel werden können, daß sie sich von Grund aus ändern lassen und dann wegen politischer, nationaler, wirtschaftlicher Fragen nicht mehr in Streit geraten. Wie oft ist schon von Vorkämpfern des Völkerfriedens vorausgesetzt worden, daß jeder Trieb zum Kriege verschwinden müsse, wenn die Völker sich des Besitzes der Selbstregierung erfreuen, das heißt in Republiken leben! Genußsam jedoch ist erwiesen, daß keine Regierungsform vor Kriegen schützt. Ehedem galten gerade die Vereinigten Staaten von Amerika für eins der friedfertigsten Reiche, ihre Bevölkerung der friedliebendsten der Erde. Bereits der Amerikanisch-Spanische Krieg hat das widerlegt, während das Deutsche Reich, als angeblicher „Militärstaat“, seit länger als vier Jahrzehnte keinen Krieg mehr geführt hat.

Der Schahgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 3

„Aber dabei wird er halt auch alles von Grund aus lernen und einmal nicht so dumm dastehen, wie der noble, gelehrte, junge Herzog — selber!“

„Ja“, lachte die Rosenauerin, „und derweil der Junge draußen lernt, macht sich der Alte da herum immer breiter und größer. Vor einem Jahre hat er gar den Adel bekommen. Paur von Paur regiert jetzt, und weiß Gott, woher ihm das Geld zugestogen ist — aber er muß alle Taschen voll haben, denn überall kauft er zu, und die noble Villa drüben wird auch einen schönen Park gekostet haben. Der Junge wird Augen machen, wenn er heim kommt.“

„Was“, rief der Fremde und sprang plötzlich auf, „die Villa drüben? Die gehört dem Herrn Jakob Paur von Paurregg?“

„Besteht sich, und die Anna-Hütte draußen im Winkertal hatte er vor vierzehn Tagen auch gekauft! Und der alte Peter Herzog, wenn er mal nach Winkeln herinkommt und seinem ehemaligen Arbeiter begegnet, dann macht er wohl ein Gesicht, als hätte er Holzsegg getrunken, aber den Hut zieht er doch gleich vom Kopf, was bei ihm selten vorkommt.“

Sie unterbrach sich und warf einen verwunderten Blick auf den Fremden, der den Kopf in die Hand gestützt hatte und seinen Verwirr vor sich hinsah. Auch der Ameisöder zog die buschigen Brauen hoch und stutzte. Und plötzlich spitzte er die Lippen, während ein schlaues Lächeln über sein verwirrtes Gesicht glitt. Dann sagte er langsam: „Ja, ja, so weit hat es der Jakob Paur gebracht. Aber deswegen ist mir der andere doch lieber. Der hat auch für seine Leute ein Herz.“

Der Fremde hob jäh den Kopf.

„Was soll das heißen?“ fragte er rauh.

„Daß der alte Paur ein Feiner ist — aber auch ein Hart.“

„Der macht nicht nur aus Eisen Gold, sondern auch aus Schweiß und Leid.“

„Ret!“, schrie der Fremde wild und sprang zum zweiten Male auf. „Wie darfst Du das sagen — nimm's zurück!“

„Der“, antwortete der andere kalt, „zum ersten bin ich kein

„Ret!“, sondern der Bauer Ameisöder aus Sankt Wilgen. Und zweitens habe ich nur gesagt, was in Winkeln jeder weiß. Kann sein, daß es Ihnen nicht lieb ist — reden Sie darüber mit dem Alten, nicht mit mir. Und jetzt behüt Gott alle miteinander, ich muß hingehen.“

Er nahm seinen Filzhut vom Nagel und verließ ruhig die Stube. Der Fremde stand regungslos am Tisch. In seinen Zügen arbeitete etwas Gewaltiges, seine Brust hob und senkte sich rauh, und die blauen Augen sahen fast schwarz aus.

„Jest Marand Josef!“ schrie die Rosenauerin plötzlich erschrocken, denn ihr ging ein Licht auf. „Ist die Wäutlichkeit? Am Ende ist der Herr gar der Hans vom Paur! Wo habe ich denn nur meine Augen gehabt? Nein, so was! Na, nichts für ungut, junger Herr, der Ameisöder schwätzt halt allerhand zusammen, wird nicht so schlimm sein; weiß denn der Herr Vater schon, daß Sie zurück sind? Und so stilllich aufgewachsen ist der Herr! Wenn ich denk', wie er damals vor zehn Jahren als achtzehnjähriges Kirchlein fort ging — nein, das wird eine Freude sein drüben in der Villa und das Fräulein Barbara — oder waren Sie schon drüben, junger Herr?“

Der Fremde schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte er, warf ein Geldstück auf den Tisch und wandte sich zum Gehen, „aber nun will ich hinüber. Auf Wiedersehen, Rosenauerin!“

Nun hatte er das Haus zum heiligen Florian verlassen, als die Wirtin in die Stube stürzte, wo ihre Schwägerin, die alte Mandl, eben Kartofeln schälte.

„Mandl!“ schrie sie erregt, „jehi stell' Dir vor, grad' ist der Junge Paur heimgekommen, und er weiß kein Wort von allem, was der Alte in Winkeln getrieben hat. Nicht mal, daß er die Villa gebaut hat, hat der Hans gewußt!“

Die Mandl ließ das Messer fallen vor Erstaunen. Dann schüttelte sie bedächtig den Kopf.

„Na, da wird es lustig werden in Winkeln! Dem Alten sein Gesicht müßt ich bloß sehen, wenn der Junge ihn fragt, woher er das Geld zu allem genommen hat!“

„Dah, sei nur damit still, sonst stecken sie Dich ein dafür — wo wird er es her haben? Verdient halt! Der versteht's doch!“

„Dahaha! Verdient!“ Die Alte kicherte vor sich hin. „Müßt

rein ein Hexenmeister sein! Na, mir kann es ja recht sein. Wenn es ihm die Leute glauben, und der Hans auch.“

Sie begann wieder Kartofeln zu schälen, während die Rosenauerin sich in die Stube zurückzog, um die große Neugier mit ihren Gästen weiter zu besprechen.

2. Kapitel.

Fräulein Barbara Paur, eine Cousine des alten Paur, welche ihm nach dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte stand eben im Speisezimmer und rieb mit einem Ledertuch die runden, weingrünen Vögelerscheiben der Kredenz blank, als Hans leise eintrat.

„Bist Du es Thomas?“ fragte sie ihn, ohne sich umzuwenden, in der Meinung, es sei der Hausknecht. Da antwortete eine tiefe Männerstimme, die ihr fremd und doch zugleich bekannt erschien: „Nein, Tante Barbara ich bin es, der Hans!“

Sie fuhr sählig herzu und griff mit zitternden Händen auf ihre Spigenhaube, als Hände diese im Begriff, ihr vor Schreck auf- und davonzufliegen.

„Jesus, Jesus, Hans, Du? Und so auf einmal —“ stammelte sie, „und wir haben Dich erst in acht Tagen erwartet, und jetzt ist das Hans nicht einmal gepußt, und gebadet habe ich auch noch nichts zum Willkommen!“

Er schlang lachend die Arme um ihre dicke Gestalt und küßte sie herzlich auf die rutzigen Wangen.

„Wenn es weiter kein Unglück gibt, Tante, dann ist es schon gut. Und jetzt sag mir mal „Brüß Gott“ und laß Dich bei Licht besehen.“ Er zog sie gegen das Fenster und rief dieses ein wenig unwirksam auf. „So — das verdammte bunte Modezeug machts ja dunkel hier wie in einem Keller.“

„Was — aber Was! Wenn er das hörte! Er ist so stolz auf die altdenkischen Fenster, nicht mal die Herzogs haben ja was!“

„Weil sie viel zu geschleibt sind, um die liebe Sonne auszusperren. Und Dir, Tante Barbara, gefüllt das wirklich?“

Sie tat, als höre sie keine Worte nicht, blühte ihn still mit feuchten Augen an und stieß dann schen lieblos an seinem blonden Bart herab.

„Ja, aber Was, Du bist ja schon nimmer zu kennen, bist ein ganzer Mann geworden!“

„Das hoffe ich!“

— **Wiesbaden**, 27. April. Zu Beginn der heutigen Sitzung beschäftigte sich der Landtag mit einigen Beamtenpetitionen, die allgemeines Interesse nicht haben. — Zur Etatberatung macht der Finanzausschuss noch folgende besondere Bemerkungen, die die Berichte über den früheren Voranschlag ergänzen. Der Etat schließt mit 5 703 200 Mk. ab, der Steueretat ist auf 7,5 Prozent geblieben, allerdings nur durch die strengste Beschränkung aller Ausgaben und dadurch, daß der 1912 und 1913 mit je 100 000 Mk. ausgestellte Spezialfonds zur Ausgleichung der Betriebsüberschüsse nicht nur nicht erneut dotiert, sondern mit 120 000 Mk. in Anspruch genommen wurde und die für die Einrichtung einer Fürsorge-Erziehungsanstalt notwendigen 400 000 Mk. durch Anleihen beschafft werden. Die Mehreinnahme aus der Bezirksabgabe beträgt 123 550 Mk. Der Hauptausfall der diesjährigen Einnahmen hat seinen Grund in dem Rückgang der Ueberschüsse der Nassauischen Landesbank und Sparkasse. Schon im Vorjahre lieferte erstere rund 145 000 Mk. weniger als 1912 ab, diesmal nun wieder 144 190 Mk. weniger, die Sparkasse lieferte in diesem Jahre 161 325 Mk. weniger ab. Der Rückgang der Ueberschüsse hat seinen Grund in den Kursverlusten der Effekten und der höheren Dotierung des Reservefonds; die Ausgabe der Obligationen hat im vorigen Jahre eine noch nie dagewesene Höhe — 21 Millionen Mk. — erreicht. Die Mehreinnahmen an Zinsen und Provisionen steigen fortgesetzt, ein erfreuliches Zeichen der guten Entwicklung beider Institute. Bei den Einzelstats ist die Anstellung noch eines Landesassessors zu erwähnen. Es werden noch 5000 Mk. für einen Nachtragsband der Beschreibung der Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk und 1000 Mk. Beiträge zu den Kosten der Herausgabe einer deutschen Volksliedersammlung als erste Jahresrate für sechs Jahre neu gefordert. Bewilligt wurden noch 4000 Mk. für Errichtung von landw. Winterschulen in Limburg und Höchst. — Im Etat für die Fürsorgeerziehung Minderjähriger haben sich die Ausgaben um 89 300 Mk. erhöht, es muß immer noch mit einem ständigen jährlichen Zuwachs von 275 Zöglingen gerechnet werden. Der Finanzausschuss beantragt weiter, das Gehalt des Landesbankdirektors um 2000 Mk. zu erhöhen, ebenso 3738 Mk. als Zuschuß zu den Staatskosten für die Bekämpfung der Rebschädlinge zu bewilligen. Abg. Gräf-Frankfurt empfiehlt, die Landesbank möge gleiche Verträge bezüglich der Hypothekengewährung wie mit Wiesbaden auch mit anderen Städten abzuschließen; ferner solle bei der Unterbringung von Fürsorgezöglingen darauf geachtet werden, daß sie ihrem Alter entsprechend auch mit lohnbringender Arbeit beschäftigt werden; zur Steuerung der Arztnot auf dem Lande mögen Zuschüsse an leistungsschwache Gemeinden vom Kreis- und Kommunalverband gegeben werden, eventuell sollte man Zweckverbände zur Anstellung von Ärzten zu bilden suchen. Abg. Geiger konstatiert, daß diese so kurze Etatberatung wohl das beste Zeugnis für die gute Bezirksverwaltung ist. — Der Etat wird mit den Anträgen des Finanzausschusses angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr.

Der stellvertretende Rgl. Landtagskommissar Regierungspräsident Dr. v. Meißner hatte gestern abend im kleinen Konzertsaal des Kurhauses die Abgeordneten des Kommunallandtages des Regierungsbezirks Wiesbaden zu einem Essen geladen, zu dem auch die Beamten der Landesdirektion, sowie die Spitzen der Behörden von Wiesbaden und Frankfurt, im ganzen 105 Personen, eingeladen waren. Während des Mahls hielt der Regierungspräsident eine längere Rede, die mit einem Hoch auf den Landesherrn ausklang, in das die Anwesenden einmütig einstimmten. Zu Beginn der Ansprache bemerkte der Redner, daß es ihm eine besondere Freude gewähre, Professor v. Ehrlich aus Frankfurt a. M. an der Tafelrunde zu begrüßen, der seine Studierstube verlassen, um einen vergnügten Abend mit den Abgeordneten des Bezirks zu verbringen. Diese Begrüßung halte er besonders für nötig nach den vielen und ungerechtfertigten Anfeindungen, die in letzter Zeit gegen den hervorragenden Gelehrten gerichtet worden seien. Redner ging dann auf die Tätigkeit des 48. Kommunallandtages ein, dessen Schluß am 29. April bevorstehe. Er dankte den Abgeordneten für die Erledigung der ihnen gestellten Aufgaben und gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Kommunallandtages in den letzten 7 Jahren. Er dankte weiter den Beamten der Landesdirektion, vor allem dem Landeshauptmann, für die mit Fleiß und Umsicht verrichteten Leistungen und gedachte dann der Befähigung des Ostfahrs in Frankfurt a. M. durch den Kaiser im vergangenen Jahre. Herr v. Meißner wies auch auf die bevorstehende Anwesenheit des Kaisers in der Bäderstadt Wiesbaden, in der er so gern wolle, hin, und gab bekannt, daß der Kaiser sein Hauptquartier während der großen Manöver im September d. J. im hiesigen Bezirk im nahen Bad Homburg nehmen werde. Geheimer Justizrat Dr. Hunsler (Frankfurt a. M.) brachte im weiteren Verlauf des Mahls ein Hoch auf den Regierungspräsidenten aus. Der Redner feierte den Regierungspräsidenten als einen bis ins kleinste orientierten Beamten, der Verständnis für alles habe. Geh. Justizrat Dr. Geiger (Frankfurt a. M.) ließ zum Schluß den Bezirk hochleben.

19. Kirchlich-Sozialer Kongreß.

— **Wiesbaden**, 23. April. Der zweite Kongreßtag des Kirchlich-Sozialen Kongresses nahm mit der Generalversammlung der Freien Kirchlich-Sozialen Konferenz seinen Anfang, der eine Andacht von Professor Dekan Haacke u. Herborn gehalten, vorausging. — Aus dem vom Generalsekretär Liz. M. u. m. gegebenen Geschäftsbericht ist ein Anwachsen der Mitgliederzahl, besonders in der rheinischen Gegend festzustellen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der seitherigen Vorstandsmitglieder, die Zuwahl des Direktors Christian und Pfarrers Veidt, beide Wiesbaden und Pfarrers Frey Lünen i. W.

Die alberne Mär, daß nur des Ehrgeizes der Fürsten wegen Kriege da seien, wagen sogar heute die roten „Genossen“ nicht mehr zu verbreiten. Weil sie selber an diese Mär nicht glauben, das würde sie nicht verhindern, sie aufrecht zu erhalten; aber sie fürchten mit Recht, daß sie sich damit lächerlich machen. Denn allzu offen liegt doch zutage, daß der Krieg keine monarchische Einrichtung ist, sondern eine im Menschenwesen wurzelnde Daseinsbedingung. Gerade vor hundert Jahren, im Jahre 1814 schrieb Arndt: „Krieg wird auf dieser Erde bleiben, solange die Menschen bleiben, die sie sind; und der Krieg, welcher für heilige Zwecke geführt wird, ist ein gerechter Krieg, und das Blut, welches im heiligen Kampf vergossen wird, schreiet nicht zum Himmel um Rache. Weil an die Erde und das Irdische so wilde Getümmel und Leidenschaften als unvermeidliche Uebel und Unvollkommenheiten geknüpft sind, so müssen zwischen Völkern oft Kriege entstehen, wo man nicht einmal bestimmt sagen kann, welches von beiden recht oder unrecht habe. Diese Kriege muß man dann wie eine unvermeidliche Naturnotwendigkeit betrachten.“

Man rüstet weiter.

In amtlichen Kreisen scheint man über die Aussicht erfreut zu sein, daß Huerta dem Vermittlungsvorschlag Gehör schenken werde, aber trotz aller Friedenshoffnungen dürften die Kriegsvorbereitungen in der Armee und der Flotte nicht nachlassen.

?) **Washington**, 27. April. Bedauerlicherweise hat nähere Erörterung des Vermittlungsvorschlages der südamerikanischen Republiken durch die offiziellen Kreise in Washington ergeben, daß keinerlei Aussicht besteht, die vorgeschlagene Vermittlung zu einem glücklichen Ende zu führen. Präsident Wilson erklärte, das kein Vorschlag Aussicht auf Annahme durch die Vereinigten Staaten habe, der nicht Huerta völlig ausschaltet. Auch glaube man, daß Huerta seinerseits nur dann einem Vermittlungsvorschlage günstig gestimmt sein werde, wenn er hoffen könne, den Vereinigten Staaten politische Verwicklungen zu bereiten. Eine Ablehnung Huertas würde daher für die Vereinigten Staaten keine sonderliche Ueberraschung bringen.

Das Eingreifen des Kreuzers „Dresden“.

Ein Danktelegramm an den deutschen Kaiser.

— **New York**, 27. April. Die New Yorker Times melden aus Tampico: eingetroffene Flüchtlinge haben an den deutschen Kaiser eine längere Depesche geschickt, in der für das prompte Eingreifen des Kapitäns Köhler vom Kreuzer „Dresden“ danken, der sie vor dem Pöbel in Tampico gerettet habe.

Das Eingreifen des Expräsidenten Roosevelt.

Eine sehr interessante Privatmeldung drahtet der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ seinem Blatte. Danach hat eine augenblicklich in Berlin weilende, offizielle amerikanische Persönlichkeit dem Präsidenten Wilson erklärt, daß der Expräsident Roosevelt beabsichtige, sich sofort am Kriege gegen Mexiko zu beteiligen. Der Expräsident hat, sobald er erfährt, daß die Krisis sich zuspizte, seine Forschungsreise unterbrochen und beabsichtigt jetzt, eine Kavalleriebrigade zum Dienst in Mexiko zu organisieren. Roosevelt versicherte der betr. Persönlichkeit, die vor einigen Wochen mit ihm in Südamerika zusammen war, daß er bereits sämtliche Offiziere ausgesucht hätte und in kürzester Zeit seine Brigade dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen zur Verfügung stellen könnte. Falls Roosevelt seine Absicht ausführt und der Krieg bis dahin noch nicht beendet ist, wird er unter dem Oberbefehl des Generals Wood stehen, desselben Mannes, der im spanischen Kriege im Jahre 1898 Roosevelts direkter Untergebener war.

?) **New York**, 28. April. Heute scheinen die Vermittlungsversuche nicht vom Fleck gerückt zu sein. Präsident Wilson läßt indessen verlauten, daß der Rücktritt Huertas unbedingt erforderlich sei, falls die Vermittlung Erfolg haben sollte. Inzwischen landete General Funston mit 5000 Mann in Veracruz.

Es werden ziemlich Beschädigungen der Eisenbahnanlagen zwischen Veracruz und Mexiko durch die Mexikaner gemeldet.

Aus der Hauptstadt.

— **Mexico**, 27. April. Die telegraphische Verbindung war in den letzten Tagen unterbrochen. Am Dienstag und Mittwoch voriger Woche, als die neue Wendung der Wilsonschen Politik und die Landung der Amerikaner in Veracruz bekannt wurde, kam es hier zu anti-amerikanischen Demonstrationen, die einen recht tumultuösen Charakter trugen, aber ohne den Verlust von Menschenleben abließen. Deutsche wurden dabei nirgends belästigt. Die meisten in der Stadt Mexiko ansässigen Deutschen sind hier geblieben und haben größtenteils auch ihre Familie bei sich behalten. Die Hauptstadt ist jetzt ruhig. Die Regierung und Präsident Huerta stehen im Gegensatz zu Wilson auf dem Standpunkt, daß sich Mexiko im Kriegszustand befinde.

Ein Telegramm Huertas.

— **New York**, 28. April. Präsident Huerta erklärte, wie sich jetzt bestätigt, die Annahme der Vermittlung. Gleichzeitig übermittelte er den hiesigen Blättern folgendes Telegramm: „Die Republik Mexiko hat immer ihren nationalen Verpflichtungen nachgelebt. Sie wird unter allen Umständen ihre Rechte verteidigen, die von den Vereinigten Staaten unter die Füße getreten werden.“

In Veracruz und Tampico

— **Veracruz**, 27. April. Die amerikanische Flagge ist heute über dem Hauptquartier des Kontreadmirals Fletcher gehißt worden. Bisher war sie nur über dem Zollamt gehißt.

?) **Mexiko**, 28. April. Bis jetzt haben gegen 300 Engländer Mexiko und Veracruz verlassen.

Die Lage der Deutschen.

?) **Berlin**, 28. April. Nach hier eingetroffenen amtlichen Meldungen soll, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt, für die Deutschen in Mexiko keinerlei Gefahr bestehen. Es ist bis jetzt auch keiner an Leib oder Gut geschädigt worden. In den letzten Tagen ist eine Anzahl Deutscher von den be-

sonders bedrohten Punkten des Innern Mexikos an andere sichere Plätze befördert worden, so neunzig Deutsche aus der Stadt Mexiko in vier Eisenbahnzügen an die Küste, sowie eine geringere Anzahl von Landsleuten aus Chihuahua und Torreón in die texanische Grenzstadt El Paso. Seitdem haben sich nur noch vereinzelte deutsche Reichsangehörige bei den Vertretern Deutschlands gemeldet, um an anderen Orten in Sicherheit gebracht zu werden.

Huerta nimmt bedingungslos an.

?) **Washington**, 28. April. Der spanische Botschafter Riano teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß Huerta im Prinzip die Vermittlung bedingungslos angenommen habe.

Deutschland.

?) **Braunschweig**, 27. April. Die Blättermeldungen über eine Erkrankung der Herzogin sind vollständig unbegründet. Die Herzogin befindet sich wohl.

— **Strasburg**, 26. April. Als Ort für das Deutsche Verbandsturnfest 1918 wurde durch Beschluß der Deutschen Turnerschaft die Stadt Strasburg bestimmt.

Ausland.

Kaiser Franz Josefs Befinden.

Im Gegensatz zu dem offiziellen Abendbulletin erfährt unser Wiener Vertreter aus Hofkreisen, daß im Befinden des greifen Monarchen keine Besserung eingetreten sei. Vielmehr beginnt das Leiden des Kaisers seiner nächsten Umgebung Besorgnis einzusflößen. Die Aerzte befürchten, daß bei dem Charakter der Krankheit das Herz in Mitleidenschaft gezogen wird und daß Kollaps eintreten könnte. Auch mit dem Eintritt einer Lungenentzündung rechnen die Aerzte. Unter diesen Umständen ist man in der Umgebung des Kaisers von Pessimismus erfüllt. Das offizielle Bulletin verschweigt allerdings die pessimistischen Anhaltspunkte. Doch weiß man leider, daß der Zustand ungünstig ist.

?) **Wien**, 28. April. Über das Befinden des Kaisers wird offiziell mitgeteilt: Der Kaiser verbrachte eine durch Husten zeitweise gestörte, im allgemeinen jedoch gute Nacht. Appetit, Kräftezustand und Allgemeinbefinden sind ganz zufriedenstellend.

?) **Berlin**, 28. April. Die österreichisch-ungarische Botschaft erhielt über das Befinden des Kaisers folgendes Telegramm: „Die Besserung im Befinden hält an. Das Allgemeinbefinden ist sehr befriedigend.“

— **Rom**, 27. April. Der Papst hat 300 Pilger der Erzdiözese Köln empfangen.

Von Seeräubern geplündert.

— **Honkong**, 28. April. Der englische Dampfer „Taiou“ mit Bestimmung nach West-River, ist auf der Höhe von Kia (Nordamerika) von Seeräubern angehalten und verbrannt worden. 150 Passagiere und die Besatzung wurden von einem dazukommenden Dampfer ausgenommen. 150 Personen werden vermißt.

Preussischer Landtag.

— **Berlin**, 28. April. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Generaldebatte über den Kultusetat fort. Dabei ging Abg. Dr. Borsch (Ztr.) ausführlich auf die Angelegenheit des

Kaiserbriefes an die Landgräfin von Hessen

ein. Er erklärte, daß das Zentrum mit der ganzen Angelegenheit nicht das geringste zu tun habe. Es wäre auch nicht zu verstehen, welchen Zweck das Zentrum damit hätte verfolgen sollen. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ habe die ganze Sache aufgerührt und es sei bedauerlich, daß allerdings zwei Zentrumsblätter in die von dem sogenannten Theologen in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ gestellte Falle gegangen seien. Die Veröffentlichung des Abgeordneten Jäger bezeichnete Dr. Borsch als Unvorsichtigkeit. Kardinal Kopp habe, wie er, Borsch, aus privater Kenntnis ganz genau wisse, den Brief niemanden gezeigt. Die Probe auf seinen Patriotismus, die die „Frankfurter Zeitung“ von Kardinal Kopp erwartet habe, die habe der Kardinal durchaus bestanden. Er könne versichern, daß die Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Kaiserbrief durchaus richtig seien. Die Katholiken glaubten nicht an unfreundliche Äußerungen des Kaisers, von dem sie stets Beweise der Gunst und Freundlichkeit mit großer Dankbarkeit empfangen hätten. (Lebhafter Beifall.)

Darauf erklärte Kultusminister v. Trott zu Solz: Ich möchte noch einmal in voller Öffentlichkeit erklären, daß die Äußerungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Kaiserbrief durchaus richtig sind. Ich habe den Brief Seiner Majestät selbst gelesen. Es ist keine Stelle darin, die sich gegen die Katholiken oder den katholischen Glauben richtet, und umso schwerer muß das Treiben gewisser Kreise verurteilt werden, die sich nicht gehent haben, den Inhalt des Briefes zu fälschen und dadurch Mißtrauen gegen den Kaiser zu verbreiten, von dem die Katholiken so viele Beweise der Gunst und Freundlichkeit erhalten haben. Ein solches Verfahren ist Brunnenvergiftung der schlimmsten Art, von der alle anständigen Kreise entschieden abriicken müssen. (Lebhafter Beifall.) Zu meiner Freude hat das der Abgeordnete Borsch soeben getan. Es wäre zu wünschen, daß die Sache jetzt ein für allemal erledigt ist und nicht mehr versucht wird, auf diesem Grunde im Trüben zu fischen. (Lebhafter Beifall.)

KNORR

Ein kleiner Kindermagen kann nicht alles vertragen. Aber gute Süppchen aus Knorr-Hafermehl bekommen ihm ausgezeichnet.

Das Paket kostet nur 30 Pf.

Als nächster Tagungsort des Kongresses sind mehrere Orte des Königreichs Sachsen vorgesehen, vor allem Leipzig und Dresden. Die näheren Bestimmungen sollen dem Vorstand überlassen bleiben. Es folgte nun der Vortrag von Professor Dr. Dade-Berlin, Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats, über „Die Notwendigkeit der Erhaltung und Vermehrung des Bauern- und Landarbeiterstandes für die Volks- und Wehrkraft.“ Aus seinen Ausführungen sei hervorgehoben: Dem Volke seine körperliche und seelische Stärke zu erhalten, ist die erste Aufgabe der Landwirtschaft. Erst in zweiter Linie steht die Aufgabe, der Bevölkerung die wichtigsten Lebensmittel zu liefern. Erstere kann nur durch die innere Kolonisation, durch die Ansiedlung von Bauern, die Landarbeitern und Gewerbetreibenden gelöst werden, während die produktive Aufgabe in erster Linie Sache der landwirtschaftlichen Technik und Betriebslehre ist. Neben der inneren Kolonisation ist die zweite Aufgabe, die Landbevölkerung insbesondere den Bauern- und Landarbeiterstand über seine bisherige Höhe hinaus zu vermehren. Es muß gelingen, in den nächsten 25 Jahren mindestens 200 000 Bauernstellen und den nächsten 500 000 Wohnstätten für Arbeiter und Gewerbetreibende auf dem Lande neu zu schaffen, um das soziale Rückgrat Deutschlands zu stärken. Hierzu sind etwa 2½-3 Millionen Hektar Land erforderlich, die durch Kultivierung der Moore und durch Ankauf der im freien Verkehr stehenden Güter, besonders im Norden und Osten, zu gewinnen sind.

In der am Nachmittag beratenden 3. Kommission wußte Jul. Schellin-Frankfurt a. M. mit einem Referat über die Sonntagsruhe seine zahlreichen Zuhörer zu fesseln. Er bezeichnete den Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handwerks- und Gewerbe als eine Enttäuschung für alle kirchlichen und sozial gesinnten Bevölkerungskreise, er begründete diese seine Ansicht eingehend und erläuterte die Notwendigkeit völliger Sonntagsruhe. Seine Ausführungen gipfelten in einer Entschiedenheit, die sich nicht mit dem Gesetzentwurf einverstanden erklären kann. Die Entschiedenheit fand, nachdem Professor v. Kirchner, der Vorsitzende des Zentralverbandes für Sonntagsfeier, Pfarrer Kopsfermann-Caub, Lic. Mumm und andere sich für ihn ausgesprochen hatten, einstimmige Annahme.

In derselben Kommission behandelte Sekretär Hartwig-Bielefeld „Die evangelisch-soziale Schule.“ — In der 7. Kommission verbreitete sich vor zahlreicher Zuhörerschaft Frau Stromeier-Eldersfeld über „Weibliche Vormundschaft.“ Sie forderte, insofern für Städte wie ländliche Bezirke einen Zusammenschluß weiblicher Vormünder zu erstreben.

In einer am Abend in der Turngesellschaft abgehaltenen großen Evangelisationsversammlung sprach P. D. Philips-Berlin über „Der öffentliche Kampf um die Volksseele“, welcher Vortrag als eine Anklage gegen unsere Zeit mit seinem modernen Heidentum zu bezeichnen ist. Eine Krankheit der Volksseele ist über uns wie ein Unheil hereingebrochen, die unser ganzes Volkstum aufs äußerste gefährdet. Überall herrscht eine grenzenlose Verwirrung, ein heißer Kampf um die Volksseele. Glaube oder Unglaube, das ist die große Frage. Die Zeit wird hoffentlich bald kommen, in der der Glaube siegen wird. — Damit erreichte der Kongress sein Ende, dem eine Rheintour folgte.

Von Nah und Fern.

Für die Abonnenten in Nassau und Umgebung liegt heute ein Plakatsfahrplan für Station Nassau bei.

Nassau. Der hiesige Jungfrauenverein und der Jugendchor machten am vergangenen Sonntag bei herrlichem Frühlingswetter einen Ausflug nach Brunnbach. Nach Besichtigung der interessanten Marksburg wurde der Kaffee im Hotel Hammer eingenommen, wo es allen sehr gefiel, und eifrig geplaudert und gesungen wurde. Später wurden am Rhein Spiele gespielt, und dann gings am Ufer des stolzen Stroms entlang, an der alten niedlichen Wenzelskapelle und der Martinsburg vorbei bis Oberlahnstein, von wo aus die Heimfahrt per Bahn erfolgte. Es war ein schöner Nachmittag, der allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

An die Wasserkante!

Gesellschaftsfahrt vom 16. bis 23. Juli 1914 nach Hamburg-Helgoland-Kiel veranstaltet zum Preise von 112 Mark der Hessische Landesauschuß des Deutschen Flottenvereins Darmstadt, Waldstr. 1. — Reiseführer: Hauptmann a. D. Bollmar. Anschlußfahrt nach Dänemark wird vermittelt. Ausführliche Programme sind vom Hessischen Landesauschuß und den Ortsgruppen des Flottenvereins und von dem Vorsitzenden des Flottenvereins für Nassau und Umgebung, Kurhausdirektor Sievert in Nassau zu haben.

Holzappel, 26. April. Die diesjährige Generalversammlung des Vorschuß- und Sparkassenvereins E. G. m. u. H. fand heute unter Vorsitz des Herrn Direktor Schwarz im Gasthaus zur Traube dahier statt. Der Geschäftsbericht zeigt wiederum ein Bild fortschreitender geschäftlicher Entwicklung. Der Gesamtumsatz in Einnahmen und Ausgaben betrug 1 815 882 Mk. und wurde ein Reingewinn von 5641 Mk. erzielt. Nach Beschluß der Generalversammlung sollen hiervon 6% Prozent Dividenden verteilt, dem Reservefonds 1 600 Mk., dem Reservefonds II 200 Mk. und dem hiesigen Verschönerungsverein 25 Mk. überwiesen werden, der Rest von 461 Mk. ist auf neue Rechnung vorzutragen. Das Geschäftsguthaben der 549 Mitglieder beträgt 68 351 Mk. und der Reservefonds nach der diesjährigen Zuwendung 23 752 Mk., die einzelnen Sparkassengelder haben die Höhe von 388 264 Mk. erreicht, die mit 3%, Prozent verzinst werden. Die ausgeliehenen Gelder gegen Schuldscheine, Hypotheken und Steigschillinge betragen 443 300 Mk., Wechselbestand 11 535 Mk., Effekten (Wertpapiere) 16 106 Mk., Bankguthaben 9455 Mk. Der Revisionsbericht über die am 5. Juni und 3. Juli 1913 von dem stellvertretenden Verbandsrevisor Herrn A. Neuffer in Höchst vorgenommene gesetzliche Revision wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Obersteiger Schaub vorgelesen. Es konnte mit Befriedigung konstatiert werden, daß alles ordnungsmäßig geführt wird. Die statutengemäß auscheidenden Herren Kontrolleur Adolf Wilhelm und Aufsichtsratsmitglieder Karl Henemann und Ehr. Schwarz wurden mit großer Majorität wiedergewählt.

Diez, 27. April. Das hiesige Bataillon begibt sich am 6. Mai zu einer Übung nach dem Truppenübungsplatz Semmlager. Die Rückkehr erfolgt am 29. Mai.

Diez, 27. April. Am Samstag wurden in der von dem Kreisfischereiverein Diez angepachteten Lahnstrecke (Elb- bachmündung bis Daubachmündung) 50 000 Stück Edelstich- brüt verschiedener Gattung ausgelegt. Da diese vom Zentral- fischereiverein Norderf in Holstein bezogenen Jungfische hier in tadellosem Zustande eintrafen und mit großer Sorgfalt an geeigneten Stellen, an Wasserpflanzen reichen Stellen der Lahn ausgelegt wurden, darf wohl mit Sicherheit ein guter

Erfolg erwartet werden. Leider wurden wieder in letzter Zeit viele tote Fische, besonders Hechte, in dieser Strecke angetroffen. Da die Todesursache nur auf die der Lahn im oberen Laufe der Vereinstrecke zugeführten schädlichen Fabrik- abwässer zurückgeführt werden kann, hat der Verein einen einge- gangenen Hecht zur Feststellung der Ursache seines Eingangs der tierärztlichen Hochschule in München (Herrn Professor Dr. Hofer) in München zur Untersuchung eingesandt.

Diez, 27. April. Erschossen hat sich in der letzten Nacht der etwa 25 Jahre alte Kanzleigehilfe Fritz Sch. Der Grund der Tat dürfte in einer längeren Krankheit zu suchen sein.

Der Wehrbeitrag im Kreise Limburg hat einen Gesamtbeitrag von 267 814 Mark ergeben. Davon werden aufgebracht von den Städten Limburg 174 672 Mark, Camberg 14 655 Mark, Hadamar 9838 Mark. Von den Landgemeinden hat Dauborn einen Beitrag von 20 447 Mark und Dehren 17 220 Mark aufzubringen. Den Restbetrag in Höhe von 30 982 Mark bringen die übrigen Landgemeinden auf, davon den höchsten Beitrag von 4191 Mark die Gemeinde Niederfelders. Ueberrassungen sind nicht eingetreten. Es hat sich als ein Gebilde erwiesen, daß den Gemeindefassen größere Steuerbeiträge zustießen würden. Diefelbe Erscheinung ist auch aus den Kreisen Oberlahn und Unterlahn zu verzeichnen. Mit über 90% steht die Veranlagung durch die Einschätzungs- kommissionen mit den Vermögens- und Einkommenserklärungen der Steuerpflichtigen in Einklang.

Höhr, 25. April. Ein scharfer Kampf war die gestern infolge der Ungültigkeitserklärung nochmals stattgefundene Gemeindevorwahlen-Ergänzungswahl. In der 3. Klasse haben die Sozialdemokraten seit Jahren alle Siege inne und es gelang ihnen auch diesmal wieder, einen der beiden erledigten Siege zu erobern, während um das andere Mandat Stichwahl zwischen dem bürgerlichen und sozialdemokratischen Kandidaten stattzufinden hat.

Koblenz, 28. April. (Höhere Handelsschulklasse.) In der Dr. Zimmermann'schen Handelsschule (Koblenz) hat am 22. April das neue Schuljahr seinen Anfang genommen. Gleichzeitig ist mit dem neuen Schuljahr für Schülerinnen, welche höhere Mädchenschulbildung haben, eine besondere höhere Handelsschulklasse eingerichtet worden. Der Unterricht für die Klasse wird Hohenzollernstraße 148 erteilt, während sich die übrigen Klassen nach wie vor Ehrstr. 133 befinden. Das Bedürfnis nach einer höheren Handelsschulklasse ist schon seit Jahren vorhanden, es fehlte nur immer an den erforderlichen Räumen, jetzt ist diese Klasse in die Privatwohnung des Schulhabers verlegt. Bis Anfang Mai können noch für sämtliche Klassen Aufnahmen erfolgen.

Koblenz, 27. April. Der Rom-Pilgerzug des Seraphischen Liebeswerkes ist heute früh 6,30 Uhr mit ca. 350 Personen vom Hauptbahnhof Koblenz abgegangen. Die Fahrt geht über Würzburg-Altdilling-Benedig-Florenz-Affisi nach Rom; dort etwa 6 Tage Aufenthalt, dann nach Neapel; am 10. Mai Abfahrt von Rom nach Genua, Mailand und Einfeldeln. Am 14. Mai wird der Pilgerzug wieder in Koblenz eintreffen. — In Altdilling werden sich in zwei weiteren Sonderzügen die bayerischen Pilger (ungefähr 1000) anschließen, die unterwegs noch Zuwachs aus Oesterreich und Tirol erhalten; rund 15 00 Mitglieder des Seraph. Liebeswerkes werden an der Jubiläums-Pilgerfahrt teilnehmen.

Mord.

Ortenberg, 28. April. Der 54 Jahre alte Fruchthändler Abraham Stein in Cainsfeld wurde letzte Nacht gegen 1 Uhr überfallen und mit einem Beil erschlagen. Seine Frau wurde schwer verletzt. Die älteste Tochter von 23 Jahren sowie die Mutter Steins trugen schwere Verletzungen davon, sodas an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch zwei Söhne von 22 und 18 Jahren, sowie eine 17jährige Tochter wurden verletzt. Stein starb eine Stunde nach dem Ueberfall. Das Haus wurde in Brand gesteckt; auch ein Nachbargebäude brannte nieder. Die Gerichtskommission in Herbstein stellte heute früh den Tatbestand fest. Von den Tätern steht jede Spur. Man weiß nicht, ob es sich um einen Raubmord oder die Tat eines Wahnsinnigen handelt.

Gießen, 28. April. Oberstaatsanwalt Hofmann, hat den Untersuchungsrichter, der seit heute Mittag in Cainsfeld weilte, telegraphisch ersucht, einen Steckbrief gegen die Raub- mörder zu erlassen. Ueber die Person der Täter ist man noch vollständig im Unklaren, doch nimmt man als sicher an, daß sie vollständig mit Blut bespritzt sind. Der Mord ist in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr geschehen. Nach dem Morde haben die Einbrecher das Haus des Ermordeten angestecht, jedenfalls, um die Spuren ihrer Tat zu verwischen. Der Feuerweh, die nach 1 Uhr anrückte, bot sich ein schrecklicher Anblick. In dem Schlafzimmer zur ebener Erde lag der 50jährige Fruchthändler Abraham Stein, dessen Kopf mit Beilhieben bedeckt war. Er ist heute Morgen fünf Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen. Auch die Frau ist derartig schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Im Zimmer des ersten Stocks schliefen die vier Kinder des Ehepaars, zwei Söhne und zwei Töchter, auch sie wurden durch Beilhiebe schwer verletzt. Bis jetzt ist noch keiner vernehmungsfähig gewesen.

250 Bergleute eingeschlossen?

Beckley (Westvirginien). In einem Kohlenbergwerk in Eccles erfolgte eine Explosion. Es sollen 250 Bergleute eingeschlossen sein.

Geschäftliches.

Blutarme und Blutarme werden rasch gesund und kräftig, wenn sie ihre Ernährung zweckmäßig gestalten, d. h. alle Reiz- und Genußmittel meiden und sich nur an blutbildende Nahrungsmittel hatten. Als natürliche Kraftnahrung von erstaunlicher Wirkung haben sich von jeher Knorr-Haferlocken erwiesen, deren hoher Gehalt an blut- und knochenbildenden Nährstoffen Ärzten und Laien genügt bekannt ist. Das Wort „Hafer schafft Blut und Kraft“ kennzeichnet kurz aber treffend die segensreiche Wirkung der Haferkost. Und die Bezeichnung speziell für Knorr-Haferlocken „als beste der Welt“ ist in Anbetracht ihrer Ausgiebigkeit, ihres Wohlgeschmacks und ihres bedeutenden Nährwertes bei dem billigen Preise durchaus berechtigt. Seit ca. 40 Jahren werden in den Knorr'schen Fabriken auserlesene beste Haferforten in geradzu idealer Weise nach wissenschaftlichen Grundrissen zum Genuß vorbereitet. Bei der sorgfältigen Reinigung und Enthüllung bleiben dem Haferkorn alle wertvollen Bestandteile erhalten. Man verlange ausdrücklich Knorr-Haferlocken.

Bereinsnachrichten.

Männergesangsverein. Mittwoch abend 8½ Uhr: Vorstandssitzung. Anschließend Gesangsstunde im Vereinslokal (A. Noack.)

M. G. V. „Liederkrantz.“ Mittwoch abend 8½ Uhr: Gesangsstunde. Vollzähliges Erscheinen wird bestimmt erwartet.

Freiw. Sanitätskolonne. Donnerstag, den 30. April, Abends 8½ Uhr Übung. Antreten an der Turnhalle.

Bekanntmachung.

Herr Geheimrat Meyer aus Wiesbaden erteilt Montag, den 4. Mai d. Js., nachmittags 3 Uhr im „Hotel Müller“ hier selbst für Unbemittelte unentgeltliche Rechtsauskunft.

Nassau, den 27. April 1914.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Zum Spielplatz vor der Schule sind etwa 30—40 cbm Lahnkiele anzuliefern. Der Kies ist aus dem Lahngraben an der Berger Krümme zu gewinnen. Termin zur Vergebung der Arbeit wird auf Montag, den 4. Mai, vormittags 11½ Uhr im Rathaus anberaumt.

Nassau, den 28. April 1914.
Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den Monaten Mai, Juni, Juli und August die Straßen und öffentlichen Plätze mit Einschluß der Rinnen wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstag und Samstag des Nachmittags gehörig zu reinigen sind. Fällt auf einen dieser Tage ein gesetzlicher Feiertag, so ist das Reinigen an dem Tage vor dem Feiertag vorzunehmen.

Nassau, den 28. April 1914.
Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclever.

Gehamt Nassau.

Nächster Sitzung: Dienstag, den 5. Mai 1914.
Nassau, den 27. April 1914.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Für die bei unserer Vermählung so zahlreich eingegangenen Gratulationen und Ehrungen sagen allen auf diesem Wege innigen Dank
Heinrich Meyer und Frau.
Nassau, 28. April 1914.

Kriegerverein „Kaisertreue“ Bergn.-Scheuern.

Sonntag abend 8 Uhr im Vereinslokal Schrupp:

Appell.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Vorsitzende.

Eröffnung der Restauration

auf der
Burg Nassau: Sonntag, den 3. Mai.

Zu freundlichem Besuche ladet höflich ein
Der Burgvogt: Jos. Bauer.

Wegen Aufgabe des Geschäfts ist der
untere Stock unseres Hauses

ab 1. Mai zu vermieten. Auch kann das Haus unter günst. Beding. verkauft werden.
Gebrüder Sterkel, Nassau a. d. Lahn.

Derheimers

Schaukel und Karussell

sind
Sonntag und Montag (Nassauer Markt)
auf dem Marktplatz in Nassau aufgestellt.
(Näheres nächste Nummer.)

Für die Sommersaison

empfehle

Für Knaben:	Für Mädchen:
Waschanzüge,	Weisse Kleider,
Kieleranzüge,	Waschkleider,
Waschblusen,	Waschblusen,
Kielerblusen,	Waschlüfte,
Lein. Hosen,	Schürzen,
Sporthemden,	Taschentücher,
Sportanzüge.	

äußerst billig bei

M. Goldschmidt, Nassau (Lahn).

Blütchen

Milseer, Pasteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul 58& 59 Pf. Zu haben bei!

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich Soda.

